

## (3) Bongerten, Obstgärten, Streuobstwiesen

Seit der großflächigen, EG-subventionierten (!) Rodung der Bongerten in den 70er Jahren ist dieser äußerst wertvolle Biotop regional ganz verschwunden. Die Hochstamm-Obstgärten, die früher ganze Dörfer umrandeten und den fließenden Übergang vom Dorf zur Feldflur gewährleisteten, mußten den menschlichen Siedlungsansprüchen weichen. In den letzten Jahren haben sich verschiedene LNVL-Sektionen verstärkt für den Erhalt bzw. die Neuanpflanzung von Streuobstwiesen eingesetzt. Die Bettemburger Sektion der Liga hat sich ganz besonders um den Lebensraum „Bongert“ gekümmert. In diesem Beitrag gibt Roby Biwer, Präsident der Bettemburger Sektion, Tips zum Unterhalt und zur Neuanlage von „Bongerten“.

Es versteht sich von selbst, daß das Entfernen von Altbäumen und Baumruinen weder sinnvoll noch erstrebenswert ist, bilden sie doch den idealen Lebensraum für eine Vielzahl von Tierarten, wie Schmetterlinge, Fledermäuse, Siebenschläfer, Steinkauz, Wendehals, Spechte usw. So kann ein ausgewachsener Apfelbaum über 1000 Insektenarten Lebensraum bieten. Um diesen hohen ökologischen Wert eines bestehenden Bongerts zu sichern, soll mindestens 10 bis 15% des Bestandes ihr Vollertragsalter überschritten haben. Andererseits ist eines der Hauptprobleme heutiger Obstanlagen der schlechte Zustand der Bäume: Oft sind diese seit mehr als 20 Jahren nicht mehr einem Baumschnitt unterzogen worden. Diesen Bäumen wäre schon mit einem Auslichtungsschnitt geholfen, um Licht, Luft und Sonne auch in das Innere der Baumkrone zu lassen. Dabei ist die Sorge der Obstbaumbesitzer um den Verlust von einigen Ästen sicherlich unbegründet. Ein optimal geschnittener Obstbaum trägt zwar zahlenmäßig weniger Obst. Dafür ist die Ernte jedoch gewichtsmäßig genauso hoch, nur daß das Obst schöner und gleichförmiger entwickelt ist.

Unter einem über einen längeren Zeitraum nicht gepflegten Obstbaum liegt nach einer „Verjüngungskur“ fast ebenso viel Holz wie noch am Baum geblieben ist. Wohin nun mit diesem Schnittgut? Hier gibt es zwei Möglichkeiten (das Verbrennen kommt aus ökologischen Gründen nicht in Frage):

1. Das Schnittgut wird zu einer Benjeshecke verwendet (s. Regulus 3/92).
2. Das Geäst wird mit einem starken Industrie-Häcksler (der alles bis zu einem Durchmesser von 15 cm „frißt“) zerkleinert und dann als Mulchmaterial verwendet – 3 bis 4 Mann beim Häcksler genügen vollauf, sind dann aber ständig im Einsatz.

Die bei Forstarbeiten allzu häufigen Unfälle weisen auf die relativ gefährliche Arbeit



*Ein „Bongert“ im Vollertragsalter – oder einer, der dieses Alter bereits überschritten hat – bietet Lebensräume für viele Tierarten. Naturschützerisch gilt es aber, die richtige Mischung von Altersklassen in einem Obstgarten herzustellen. Eine Radikalkur ist oft unumgänglich ....*

(Baumklettern, Umgang mit der Motorsäge,...) beim Baumschnitt hin: Vorsicht ist also geboten! Es gibt übrigens besondere Schutzkleidung, die gegen Verletzungen mit der Motorsäge wirkungsvoll schützt. Bei der Planung ist ebenfalls zu beachten, daß das Baumschneiden eine zeitraubende Tätigkeit ist. So schafft es auch ein erfahrener Baumpfleger nicht, mehr als 3-4 Bäume pro Tag zu schneiden.

Angesprochen sollte noch der gebietsweise häufige Mistelbefall der Obstbäume. Die Laubbaummistel schädigt den Baum aber nicht, es sei denn, sie wächst so dicht, daß der Baum aus Lichtmangel verkümmert. Einige Mistelbüsche kann man getrost an alten Bäumen dulden!

Vor jeder Arbeit gilt es, die Besitzverhältnisse zu klären bzw. die Zustimmung des Eigentümers einzuholen. Auch sollte man

stets in Betracht ziehen, geeignete Parzellen durch die Stiftung „Höllef fir d’Natur“ kaufen bzw. pachten zu lassen.

Die im „Plan vert“ (soweit vorhanden) vorgeschlagenen Maßnahmen weisen schon genug Möglichkeiten aus, was Neuanpflanzungen in der Gemeinde anbelangt.

Nach Klärung der Standortverhältnisse (die Ackerbauverwaltung in Ettelbrück führt die entsprechenden Bodenanalysen auf Wunsch durch und gibt eventuell Tips zur Bodenverbesserung) gilt es dann, die dem lokalen Klima angepaßten Obstsorten zu setzen. Hier sollte man unbedingt auf Arten- und Sortenvielfalt achten – also auch vermehrt alte einheimische Obstsorten anpflanzen (diese sind schließlich am wenigsten anfällig für Schorf, Baumkrebs, Schadinsektenbefall usw.).



Bei einer größeren Pflanzaktion holt man die jungen Obstbäumchen meistens schon am Vortage aus der Baumschule, wobei man darauf achten sollte, daß die Wurzelballen nicht austrocknen (gleiches gilt bei Sonnenschein). Am besten deckt man die Wurzeln mit Erde ab oder die Wurzeln werden in einer Tüte mit feuchtem Papier gelagert.

Das Pflanzloch kann ruhig 1 x 1 Meter groß und 2 Spaten tief sein: lockerer Boden hält die Feuchtigkeit besser als kompakter Boden. Ein Kaninchendraht muß auch angelegt werden, und der Jungbaum benötigt ebenfalls eine Einzäunung zum Schutz gegen Weideviehbiß. Dazu eignet sich am besten ein „Käfig“ aus drei Pfählen, die am oberen Ende mit Konterlatten verstrebt und anschließend mit Stacheldraht umzäunt werden. Das Einschlagen der Pfosten wird am bequemsten erledigt, wenn ein hilfsbereiter Landwirt die Pfähle mit seinem Frontlader-Traktor einfach eindrückt.

Da die jungen Bäume in den ersten beiden Jahren noch nicht vollständig angewachsen sind, empfiehlt sich bei anhaltender Hitze (vor allem im Frühjahr und im Frühsommer) ein Wässern der Pflänzlinge. Hier kann die lokale Feuerwehr oft ein wertvoller Helfer im Dienste des Naturschutzes sein.

Hält man dann noch die Baumscheibe einige Jahre offen (kein Gras- bzw. Wildkrautbewuchs als Konkurrent dulden), gedeiht der



**Foto oben:** „Unter einem über einen längeren Zeitraum nicht gepflegten Obstbaum liegt nach einer Verjüngungskur fast ebenso viel Holz wie noch am Baum geblieben ist. Wohin nun mit diesem Schnittgut?“

**Unten links:** Eine Möglichkeit besteht darin, daß das Geäst mit einem Häcksler zerkleinert und dann als Mulchmaterial verwendet wird.

**Unten rechts:** Junge Bäume benötigen eine Einzäunung zum Schutz gegen Weideviehbiß.



junge Obstbaum prächtig. Übrigens: Das Mulchen der Baumscheibe erübrigt beides: Unser Mulch unterdrückt den Krautaufruch und hält den Boden feucht und locker.

*Last but not least* sollte man an die Subventionierung seitens des Staates denken. Laut großherzoglichem Reglement vom 22. Oktober 1990 zahlt das Umweltministerium bei der Anpflanzung von mindestens zehn Bäumen außerhalb des Bauperimeters 750 F pro Hochstamm-Obstbaum plus 200 F für Viehschutz.

Um die größeren Anlagen wie z.B. den Bongert Altenhoven bei Bettemburg auch bei den Bürgern bekannt zu machen und ihr Interesse an diesem wertvollen Lebensraum zu wecken, kann man verschiedene Aktionen starten, bspw. die Obstbaum-Patenschaften eben dieses Bongert Altenhoven. Aber auch spezielle Feste (z.B. „Viezfest“) sollten die Einwohner auf den Geschmack einheimischen Obstes bringen – nach dem Motto: Mosttrinker sind Naturschützer.

PS Benötigtes Material:

- \* Motorsägen, Baumsägen, „Secateur“, Astknacker, Baumwachs, Leiter, ...
- \* Pflanzen aus einheimischen Aufzuchten
- \* Material zur Einzäunung und zum Anbinden der Jungbäume, Kaninchendraht, sowie
- \* Freude an harter körperlicher Arbeit!

Roby Biber